

Steinebach, Christoph

## **Familienberatung in der Frühförderung: Bedingungen und Wirkungen aus der Sicht der Mütter**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 46 (1997) 1, S. 15-35*



Quellenangabe/ Reference:

Steinebach, Christoph: Familienberatung in der Frühförderung: Bedingungen und Wirkungen aus der Sicht der Mütter - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 46 (1997) 1, S. 15-35 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-8942 - DOI: 10.25656/01:894

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-8942>

<https://doi.org/10.25656/01:894>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**Vandenhoeck & Ruprecht** 

<http://www.v-r.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,  
Psychologie und Familientherapie

46. Jahrgang 1997

---

## Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Göttingen – Gunther Klosinski, Tübingen –

Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –

Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin

Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Redakteur

Günter Presting, Gifhorn

---

**V&R** Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

# Familienberatung in der Frühförderung: Bedingungen und Wirkungen aus der Sicht der Mütter

Christoph Steinebach

## Summary

### Family Counseling in Early Education: Circumstances and Effects from the Mothers Point of View

Seeing the systemic aspects of the developmental and behavioral problems of young children, it has often been demanded, but is seldom realized, to include families, in early education. Though the role of parents has changed from passive observers to active partners of their child and the professionals the complete dimensions of this change of influence concerning all the family are still unknown. Hence the family is seldomly borne in mind, in practice as well as in research on early education. To answer some of the standing questions, a recourse to family stress theory, life span developmental theory, and ecological developmental psychology seems necessary. In every day life mainly the mothers seem to carry the burden and concern of education and development of their children. On this presupposition we are convinced that mothers can give valuable informations about their family lives and family systems. Hypotheses concern the subjective changes of their families and their personal development during one year of early education and family related counseling. Comparisons between mothers with or without family counseling show important differences in developmental stress, developmental attitudes, and family dynamics. These findings are discussed considering to the limited evidence of practice attendant studies.

## Zusammenfassung

Aufgrund einer systemischen Sicht kindlicher Entwicklungs- und Verhaltensprobleme steht nunmehr auch in der Frühförderung die Familie im Brennpunkt der Aufmerksamkeit. Der systemische Paradigmenwechsel brachte jedoch erhebliche Meinungsverschiedenheiten, was in der psychologischen Beratung von Familien mit entwicklungs-auffälligen Kindern zu beachten sei (STEINEBACH 1992). Zur Klärung dieser Frage, scheinen Rückgriffe auf die Familienstress-theorie, auf die aktionale Perspektive in der Lebensspannen-Entwicklungspsychologie und die ökologische Entwicklungspsychologie hilfreich. Da die Mütter in der Förderpraxis immer noch große Verantwortung

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 46: 15–35 (1997), ISSN 0032-7034  
© Vandenhoeck & Ruprecht 1997

tragen, wurden im Rahmen einer empirischen Längsschnittstudie Hypothesen formuliert, die die Veränderung ihres subjektiven Familienbildes und ihres individuellen Entwicklungserlebens betreffen (STEINEBACH 1994). Neben den familien- und entwicklungsbezogenen Einstellungen zur Erstvorstellung wurden Einstellungsänderungen nach einjähriger Förderung erhoben (N=24). Vergleiche zwischen den Gruppen mit und ohne Familienberatung belegen Unterschiede im Belastungs- und Entwicklungserleben und in der subjektiven Wahrnehmung der Familiendynamik über den Verlauf der Familienberatung. Diese Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der Möglichkeiten und Grenzen praxisbegleitender Forschung diskutiert.

## 1 Einleitung

Kern- und Leitbegriffe scheinen zuweilen eine besondere Eigendynamik zu entwickeln. Sie stehen dann für Herausforderungen, aber auch für Überforderung. Familienbezogenheit gilt als einer der Kern- und Leitbegriffe der Frühförderung. Parallel zu den Änderungen in den theoretischen Grundlagen der Früherziehung wandelten sich auch die Methoden der Elternarbeit (STEINEBACH 1992). Als Folge der „Systemischen Wende in der Frühförderung“ und dem Siegeszug familientherapeutischer Methoden rückt nun auch in der Frühförderung die Familie in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit. Auch wenn nun eine Familienorientierung als Merkmal professioneller Hilfe gilt, bestehen doch in der Praxis erhebliche Unsicherheiten (MAHONEY u. O’SULLIVAN 1990): Wann wird eine familienbezogene Beratung gebraucht? Was wären Ziele einer familienbezogenen systemischen Förderung und Beratung? Wie muß die Förderung des Kindes mit der Eltern- und Familienberatung verbunden sein?

## 2 Familienberatung in der Frühförderung

Elternberatung muß verschiedene Aufgaben auf verschiedenen Ebenen erfüllen. Sie dient

- der konkreten Information über den Förderprozeß, über Mittel und Ziele, über die Möglichkeiten der Eltern, diesen Prozeß zu unterstützen und zu ergänzen (Steckbrett statt Puzzle);
- der Reflexion von erziehungsbezogenen Einstellungen und Erziehverhalten bei bestehenden sekundären Verhaltensproblemen („Jetzt ordne doch mal endlich die Stecker richtig!“);
- der Information über Entwicklungsnormen und Reflexion elterlicher Erwartungen bezogen auf die Möglichkeiten und Defizite des Kindes („Perfekte Mütter haben perfekte Kinder.“);
- der Optimierung des Familiensystems im Sinne eines Teams, das verschiedenste Krisen konstruktiv zu meistern hat („Wenn Du Dich mehr mit unserem Sohn beschäftigen würdest, wäre er auch geschickter.“);

Tab. 1: Familienbezogene Beratung in der Frühförderung<sup>1</sup>

Familienbezogene Angebote	Problembereiche	Zielsetzungen	Methoden
Elternberatung	Vorbereitung und Begleitung der Fördermaßnahme durch Informationserhebung und -vermittlung	Kooperation, Entwerfen eines gemeinsamen Planes zur Förderung, Hypothesenbildung	Rational reflektierend, teilweise auch Verbalisierung von Gefühlen und Empfindungen, Information und Instruktion
Erziehungsberatung	Verhaltensauffälligkeiten der Kinder, problematisches Erziehverhalten	Veränderung des Erziehverhaltens, angemessener Einsatz von Belohnung und Bestrafung, Erhöhung der Einfühlung in die Situation des Kindes	Anleitung zum Einsatz von Belohnung, zu Formen einfühlsamen Verstehens und offener Kommunikation
Entwicklungsberatung	Entwicklungsprobleme, Erwartungen und Möglichkeiten des Kindes und seiner Umwelt relativ zu Entwicklungsnormen und personalen Überzeugungen	Veränderung unangemessener Erwartungen, Gestaltung einer angemessenen Entwicklungsumwelt unter Bezugnahme auf entwicklungspsychologisches Wissen	Argumentative Anwendung der Entwicklungspsychologie in einer offenen und bevormundungsfreien Beziehung
Familienberatung	Bedeutung des Entwicklungsproblems für die familialen Beziehungen, Reflexion der Probleme als Ausdruck bestehender Beziehungsstörungen	Therapiebündnis, positive Unterstützung der angestrebten Entwicklungsschritte durch geänderte familiäre Kommunikation und wechselseitige Unterstützung	Reflexion familialer Kommunikation, gegenseitiger Erwartungen, Organisation der Familie unter den bestehenden Belastungen, Herausarbeiten der Stärken dieses Systems
strukturelle Familientherapie	Kommunikation, Flexibilität und Nähe in Wechselwirkung mit dem Entwicklungsproblem	Aufbrechen von Bedingungsziirkeln, Absprechen und Realisieren von konkreten Verhaltensweisen zur Modifikation von Nähe und Distanz in kritischen Situationen	Klare und konkrete Vereinbarungen zu beispielhaft besprochenen Familiensituationen
strategische und systemische Familientherapie	Kommunikationsmuster in Abhängigkeit zum systemaren und subsystemaren Geschehen	Veränderung von energiebindenden Problemlagen, Destabilisierung des Systems um Neustrukturierung zu ermöglichen	Arbeit an gegenwärtiger Kommunikation, symptombezogene paradoxe Techniken

<sup>1</sup> Vgl. MATTEJAT (1993), HECKERENS (1988), STEINEBACH (1995 a, d).

- der Verdeutlichung und Modifikation der Dynamik von Nähe und Distanz in der Auseinandersetzung mit verschiedensten Belastungen („Schau mal wie gut das Dein kleiner Bruder schon kann!“);
- der Analyse des bestehenden Problems in seiner Bedeutung für die familiäre Kommunikation und die Beziehungsdynamik in den Subsystemen, sowie umgekehrt, der Bedeutung von Gesamtdynamik und Teilaspekten für die bestehenden Störungen („Der kommt gestreßt nach Hause und dann darf nicht mehr gespielt werden.“).

Entsprechend vielfältig sind die denkbaren Beratungsstrategien und -methoden (Tab. 1). Will man zur Bewältigung der Beratungsaufgaben auf empirische Forschung zur Frühförderung zurückgreifen, so wird deutlich, daß empirische Grundlagen fehlen.

### 3 Die Familie in der Frühförderung: Forschungsdefizite

Familienentwicklung in der Frühförderung vollzieht sich unter erschwerten Bedingungen. Welche der familialen Beziehungsmerkmale, so wäre zu fragen, sind für die Bewältigung gesellschaftlicher Entwicklungsaufgaben und spezifischer Krisen von Bedeutung (SCHÄFFERS 1990; SCHNEEWIND 1991)? Von besonderem Interesse wären hier Untersuchungen, die die Effekte der Maßnahmen als eine Funktion der verschiedenen Merkmale der Intervention (I), der verfügbaren sozialen Unterstützung (S), der Familienmerkmale (F), der Merkmale des Kindes (C), bedeutsamer Einflüsse der weiteren Entwicklungsumwelt (O) und mögliche Störgrößen (X) berücksichtigen, formalisiert als „ $B = f(I, S, F, C, O, X)$ “ (DUNST et al. 1989, S.262). Nach DUNST und Mitarbeitern (1989) gelingt dies nur weniger als 10% der Evaluationsstudien in der Frühförderung (bei 105 berücksichtigten Forschungsberichten). Damit bleibt nur die Möglichkeit, Untersuchungen zu berücksichtigen, die einzelne Beziehungsaspekte herausgreifen, etwa zur Mutter-Kind Interaktion (INNERHOFER u. PETERANDER 1984), zur Situation der Geschwister behinderter Kinder (HACKENBERG 1983; SCHMIDT-DENTER u. VON DER LINDE 1992), zur Paardynamik bei Eltern behinderter Kinder (HINZE 1991, 1992) und zur Veränderung der Mutter-Kind Interaktion im Prozeß der Frühförderung (BOCK 1992; BRUGGER 1992). Zusammengekommen scheinen dann Initiative oder Passivität, mangelnde Feinfühligkeit oder Kooperation, Verantwortung oder Hilflosigkeit wesentliche Merkmale sozialer Beziehungen in der Familie und der familiären Interaktion als Ganzes zu sein. Daneben spielen aber auch Zuwendung oder Zurücksetzung, Distanz oder Bindung, Engagement oder Außenseiterstellung eine Rolle. Dominanz und Nähe erscheinen somit als wichtige Beziehungsdimensionen.

### 4 Familienstreß und Familiendynamik

Belastungen stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang zur Familiendynamik. Familien allgemein, und Familien mit entwicklungsauffälligen Kindern im besonderen, sind vielfältigen Belastungen ausgesetzt. Unser besonderes Interesse gilt jenem

Tab. 2: Beschreibung der Kernstichprobe (N = 23)<sup>1</sup>

Merkmal	Ausprägung			
Anzahl der Fälle	N = 23		Ausgangsstichprobe N = 28	
Geschlecht der Kinder	männlich		N = 16	
	weiblich		N = 7	
Alter der Probanden	M = 64 Monate		SD = 9.0 Monate	
Alter der Väter	M = 37.48 Jahre		SD = 6.45 Jahre	
Alter der Mütter	M = 32.57 Jahre		SD = 5.02 Jahre	
Mittlerer IQ der Probanden	M = 93.48		SD = 10.16	
Schulabschluß	Väter:	Haupt- und Realschule N = 13	Gymnasium N = 10	
	Mütter:	Haupt- und Realschule N = 18	Gymnasium N = 5	
Arbeitsverhältnisse	Väter:	voll N = 22	teilzeit N = 0	ohne N = 1
	Mütter:	voll N = 0	teilzeit N = 5	ohne N = 18
Berufe der Väter	Arbeiter und Facharbeiter	N = 7		
	Beamter (höherer Dienst)	N = 10		
	td. Angestellte/Freiberufler	N = 6		
Anzahl der Kinder in den Familien	1 Kind N = 6	2 Kinder N = 11	3 Kinder N = 6	
Diagnosen				
Auffälligkeiten in der ...				
Sprache	Motorik	Wahrnehmung und Konzentration		
(1) partielle Apraxie N = 1	(1) Grobmotorik N = 3	(1) visuelle Wahrnehmung N = 4		
(2) Dysgrammatismus N = 4	(2) Feinmotorik N = 4	(2) taktil-kinästhetisch N = 1		
(3) Stammelzen N = 5				
(4) Stottern N = 1				
Körperliche Symptome	nein N = 23			
Besondere psychosoziale Umstände laut Anamnese				
familiäre Disharmonie N = 7	sonstige N = 0	nein N = 16		

<sup>1</sup> Nicht aufgenommen wurden Kinder mit psychotischen oder neurotischen Störungen.

Ansatz, der die familialen Beziehungsaspekte von Dominanz oder Nähe unter dem Einfluß von Belastungen und Stressoren berücksichtigt. Ein Ansatz der diesem Erkenntnisinteresse am ehesten gerecht wird, ist das Modell zur familialen Streßbewältigung von OLSON und McCUBBIN (1982). Dabei gilt Kohäsion als „emotionale Bindung, die Familienmitglieder untereinander haben und das erlebte Ausmaß an individueller Autonomie“ (OLSON u. McCUBBIN 1982, S. 49, zit. n. SCHNEEWIND 1987, S. 1002). Anpassungsfähigkeit gilt als „die Fähigkeit eines Ehe- oder Familiensystems, ihre Machtstruktur, Rollenbeziehungen und Beziehungsregeln als Reaktion auf situations- und entwicklungsbedingten Streß zu ändern“ (OLSON u. McCUBBIN 1982, zit. n. SCHNEEWIND 1987, S. 1003). Extreme Positionen auf den Dimensionen Kohäsion und Flexibilität

gehen einher mit komplexen Anpassungsstörungen im Lebenslauf, eingeschränkten Handlungskompetenzen zur Problembewältigung und mangelnden kommunikativen Kompetenzen. Klinische Stichproben zeigen starke Verwobenheit oder Losgelöstheit, mangelnde Rollenstruktur oder rigide Hierarchie (OLSON u. LAVEE 1989).

## 5 Familien- und entwicklungsbezogenes Handeln

Im Prozeß der Frühförderung sind die Mütter häufig die Gesprächspartner der Fachleute. Sie scheinen emotional und organisatorisch die Hauptlast der Förderung zu tragen (PETERANDER et al. 1992). In der Beratungsarbeit gilt es oft, einen Weg zu finden, um über die Gespräche mit der Mutter das familiäre Miteinander zu beeinflussen. Dazu ist aber eine genauere Analyse des Erlebens der Mütter in diesem Prozeß wichtig. Allgemein gefragt: Wie sind die familiendynamischen Aspekte mit dem Erleben des einzelnen in der Familie verbunden? Wenn wir einerseits die Entwicklungsprobleme als Merkmale der Kinder betrachten und andererseits nach Familienstrukturen fragen, so wird noch nicht deutlich, wie das eine mit dem anderen zusammenhängt. Daher wird ein Ansatz benötigt, der zwischen der individuellen Entwicklung und der Entwicklung der Familie eine Brücke schlägt. Entwicklung geschieht, BRANDTSTÄDTER (1986; BRANDTSTÄDTER et al. 1986) folgend im Wechselspiel von sozial gestellten Aufgaben, Erwartungen, Hilfen und Unterstützungen mit den individuellen Möglichkeiten und Zielen. Als bedeutsame Einstellungen auf seiten des Individuums gelten: (a) entwicklungsbezogene Wahrnehmungen und Überzeugungen der Person, (b) entwicklungsbezogene Wert- und Zielorientierungen der Person, (c) subjektive entwicklungsbezogene Handlungskompetenzen und Kontrollmöglichkeiten. Wir gehen also davon aus, daß solche Entwicklungsüberzeugungen in engem Wirk austausch mit entwicklungs- und familienbezogenem Handeln stehen.

## 6 Fragestellungen und Methoden

*Fragen:* Bei der Suche nach Bedingungen und Wirkungen der Familienberatung in der Frühförderung geht es grundsätzlich um die Fragen nach einer Indikation, nach dem Gegenstand und den Zielen der Beratung, und es geht darum, wie die Förderangebote mit der Beratung zu verbinden sind:

- (1) Wie verändert sich die Wahrnehmung der Familiendynamik über einen definierten Zeitraum der Förderung?
- (2) Wie wird eine geänderte Wahrnehmung begründet? Welche Rolle spielen hier z. B. organisatorische Änderungen in der Familie oder Änderungen in der Partnerschaft?
- (3) Mit dem Blick auf Änderungen bei den Gruppen mit und ohne förderbegleitender familienbezogener Beratung ist zu fragen, welche Unterschiede zwischen diesen Gruppen zu Beginn der Förderung bestanden, was Belastungen in der Entwicklung, die Wahrnehmung der Familiendynamik oder Aspekte des Entwicklungserlebens angeht.
- (4) Wie verändern sich die Gruppen über den Förder- und Beratungsprozeß in der Wahrnehmung?



mung der Familienstrukturen? Wo gleichen sie sich einander an und welche Unterschiede zwischen den Gruppen bestehen nach dem Förder- und Beratungsprozeß?

*Die Stichprobe:* Eingangs wurden 28 Mütter von Kindern mit Teilleistungsstörungen befragt. Gemäß dem pädagogischen Konzept von Teilleistungsstörungen wird davon ausgegangen, daß sich die allgemeine intellektuelle Leistungsfähigkeit aus mehreren Komponenten zusammensetzt. Die Ausprägung dieser Komponenten variiert beim jeweiligen Kind (BERGER 1980). So zeigten 11 Kinder der Stichprobe Auffälligkeiten in der Sprache, sieben in der Motorik und fünf in der Konzentration und Wahrnehmung (s. Tab. 2).

Die Zugehörigkeit zur Zielgruppe der Untersuchung wurde durch das Testprofil eines Intelligenztests geprüft, wobei in mindestens einem Untertest deutlich unterdurchschnittliche Leistungen vorlagen (Prozentrang < 31%). Es wurde bei sprachbehinderten Kindern der CFT1, Skala 1 (CATTELL 1972), oder der S.O.N. (SNIJDERS u. *Snijders-Oomen* 1970), bei allen anderen Kindern der HAWIVA (EGGERT 1975) durchgeführt. Der mittlere Intelligenzquotient lag mit 93.48 leicht unter dem Durchschnitt ( $SD = 10.16$ ). Das Durchschnittsalter der Kinder lag bei 64 Monaten ( $SD = 9.0$  Monate). Es handelte sich durchgehend um Neuvorstellungen einer Frühberatungsstelle. Alle Kinder kamen aus intakten Familien der sozialen Mittelschicht.

*Der Familiensystemtest (FAST):* Auf der Grundlage der strukturellen Familientherapie (MINUCHIN 1979) und der Familienstreßtheorie (OLSON u. LAVEE 1989) entwickelte GEHRING (1993) den Familiensystemtest, ein darstellendes Verfahren, das die familiäre Kohäsion und Hierarchie über eine Figurentechnik erfragt. Auf einem quadratischen Brett mit 81 Feldern werden männliche und weibliche Figuren entsprechend der wahrgenommenen Nähe bzw. Distanz der Familienmitglieder platziert. Zur Darstellung der Hierarchie dienen verschieden hohe Klötzchen als Podeste. Erfragt werden die für die Familie typische Beziehungskonstellation, das Idealbild und die Familiendynamik in Konfliktsituationen. In der Regel dient zur Beurteilung der familialen Kohäsion ein Drei-mal-drei-Felder-Referenzsystem. So gilt eine vierköpfige Familie als wenig kohäsiv, wenn eine der Figuren außerhalb des Referenzquadrates steht. Für die Bewertung der Hierarchie ist die Differenz zwischen niedrigster Elternfigur und höchster Kindfigur entscheidend. Konstellationen, die gleichzeitig Extreme auf beiden Dimensionen darstellen, werden als unbalanciert, Konstellationen, die für eine extreme Ausprägung auf nur einer der Dimensionen stehen, werden als labil-balanciert bezeichnet. Lediglich Konstellationen mit hoher Kohäsion und mittlerer Hierarchie bilden hier eine Ausnahme (vgl. Abb. 1). Sie werden, wie alle übrigen Konstellationen mit mittleren Ausprägungen von Kohäsion und Hierarchie, als balanciert bewertet.

In den weiteren Analysen dieser Arbeit wurden die Strukturtypen labil-balanciert und balanciert zu einer Gruppe funktionaler Beziehungstypen zusammengefaßt, um geringe Zellenbesetzungen zu vermeiden (vgl. Abb. 2).

Funktional meint in diesem Falle, daß zumindest auf einer Dimension die moderate mittlere Ausprägung abgebildet wurde. Aufgrund des besonderen Interesses an den familiären Auswirkungen bestehender Entwicklungsprobleme wurde der FAST um Fragen nach der Familiendynamik im Umgang mit dem Entwicklungsproblem, der angenommenen Dynamik, wenn es keine Probleme gäbe, und der erwarteten Dynamik nach einem Jahr erweitert. Daneben bietet der FAST auch die Möglichkeit, Kohäsion und Hierarchie getrennt voneinander zu betrachten, genauso wie Besonderheiten der unterschiedlichsten Subsysteme in dieser Hinsicht zu beschreiben.

*Das Belastungsinterview:* Das Belastungsinterview ist ein halbstrukturiertes Interview. Die handschriftlichen Protokolle dieser Anamnesen wurden hinsichtlich der für die Familie entstandenen Belastungen ausgewertet. Insgesamt wurden so neun Belastungsbereiche unterschieden, von denen jeder unter drei Perspektiven anhand einer Drei-Punkte-Skala bewertet wurde: (a) nach der Anzahl von Belastungen in diesem Bereich, (b) nach der Konkretheit oder Nähe der genannten Belastungen, (c) nach der Aktualität. Aus den 27 Einzelwertungen wurde so für jede

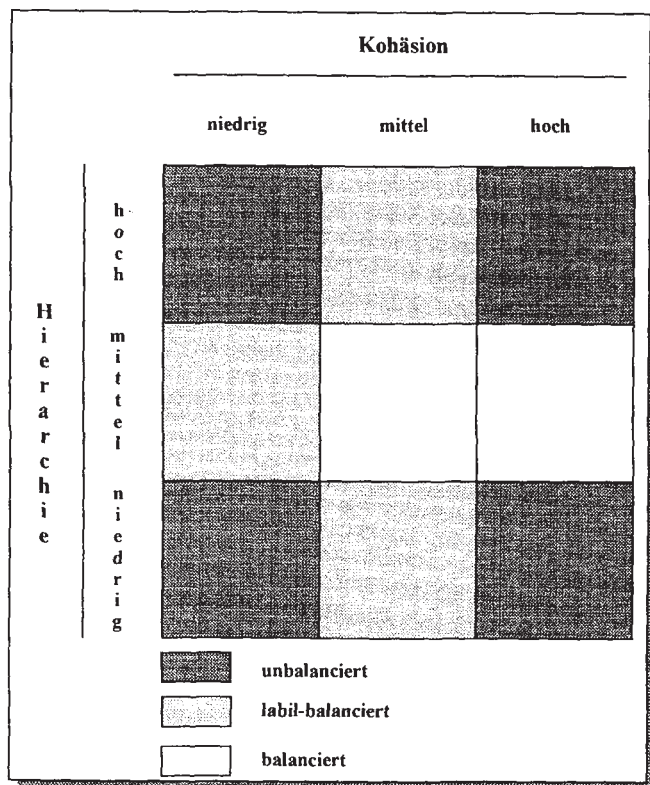


Abb. 1: Typen familiärer Beziehungsstrukturen

Probandin ein Summenwert für das Belastungserleben gebildet. Die Reliabilität dieses Vorgehens wurde über ein Zweitrating geprüft ( $r = .81$ ;  $p < .01$ ). Aus diesem Interview haben wir die Fragen zu verschiedenen Belastungsbereichen zusammengefaßt, um der unterschiedlichen Bedeutung familieninterner und zurückliegender entwicklungsbezogener Belastungen nachzugehen ( $r = .74$  bis  $.84$ ;  $p < .01$ ).

*Der Fragebogen zu entwicklungsbezogenen Einstellungen:* Die entwicklungsbezogenen Einstellungen wurden über einen Fragebogen erfaßt. Dabei handelt es sich um eine überarbeitete Fassung des Fragebogens von BRANDTSTÄDTER et al. (1986). Um der in unserer Untersuchung erweiterten Perspektive von der Partnerschaft auf die Familie gerecht zu werden, sind folgende Ergänzungen notwendig: (a) der Beitrag des Kindes zur Zielerreichung, (b) die Unterstützung durch das Kind, (c) die familienbezogene Bewertung der Änderungsabsichten. Unter Berücksichtigung handlungstheoretischer Argumente lassen sich aggregierte Variablen bilden. So ist etwa „Entwicklungserfüllung bezüglich persönlicher Freiheit“ definiert als Produkt aus Nähe zum Ziel „persönliche Freiheit“ und Wichtigkeit dieses Zieles.

*Das Interview zu Veränderungen im Prozeß der Förderung:* Die zweite Messung umfaßte neben den beschriebenen Verfahren eine Befragung der Mütter anhand eines halbstrukturierten Interviews. Einer qualitativ-inhaltlichen Frage nach positiven wie negativen Veränderungen, etwa in der Entwicklung des Kindes, folgte dabei eine Frage nach dem Ausmaß der Veränderun-

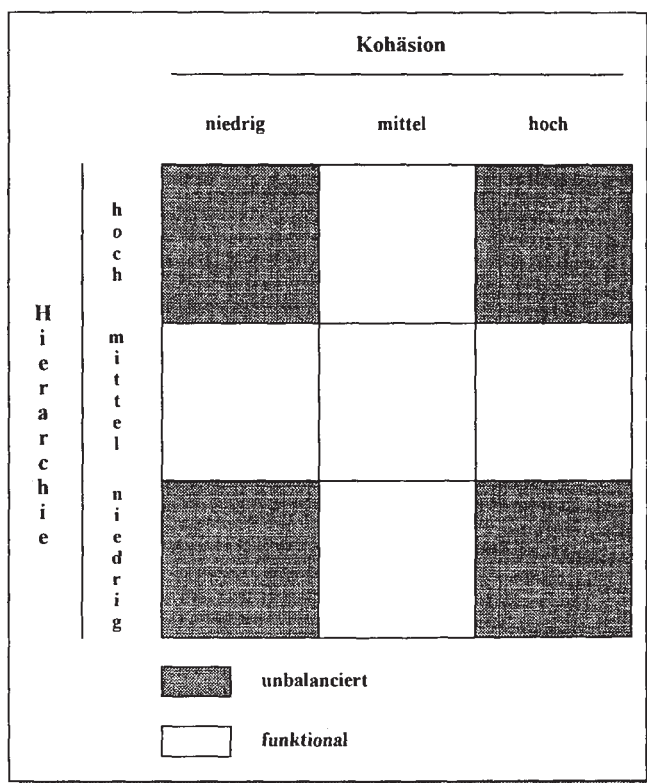


Abb. 2: Dichotomisierung familiärer Beziehungsstrukturen

gen. Hier sollten die Mütter mittels einer gedachten Skala der Werte von „1“ bis „6“ angeben, welcher numerische Wert ihnen für die zuvor genannten Veränderungen angemessen schien: (1) Veränderungen beim Kind, die im Zusammenhang mit dem Vorstellungsgrund stehen, (2) Änderungen im Sozialverhalten des Kindes, (3) Änderungen in der Einstellung der Mutter zu den Entwicklungsproblemen des Kindes, (4) Änderungen in der Selbsteinschätzung der Mutter etwa als Erziehende oder Mutter, (5) Änderungen in der Organisation und Aufteilung der Verantwortlichkeiten in der Familie, (6) Veränderungen in der Partnerschaft, (7) Veränderungen in der Familie. Die Interviews wurden videographiert und protokolliert. Bei den inhaltlichen Fragen wurden die genannten Aspekte aposteriori einzelnen Themen zugeordnet und, wo möglich, zusammengefaßt.

**Das Vorgehen:** Die befragten Mütter sind Teilnehmerinnen einer Längsschnittuntersuchung zur Veränderung der Familiendynamik und des Entwicklungserlebens im Prozeß der Frühförderung (STEINEBACH 1993, 1994, 1995 a, b, c, d). Die Mütter wandten sich wegen bestehender Entwicklungsprobleme bei ihrem Kind an eine Frühberatungsstelle. Zunächst wurde im Rahmen einer umfassenden Anamnese das Belastungsinterview, zu einem weiteren Termin diagnostische Untersuchungen des Kindes und der Familiensystemtest (FAST) mit der Mutter durchgeführt. Im FAST wurde gefragt: (a) nach den Familienbeziehungen typischerweise („im Alltag“), (b) nach dem Idealbild („als Ideal“), (c) nach den Familienbeziehungen im bedeutsamsten Kon-

flikt („im Konflikt“), (d) nach den Familienbeziehungen in der Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsproblem („mit Blick auf Problem“), (e) nach den Familienbeziehungen, wenn es das oder die Probleme nicht gäbe („ohne das Problem“) und (f) nach den Familienbeziehungen, wie sie nach Ablauf eines Jahres erwartet werden („in einem Jahr“). Im Anschluß wurde der Fragebogen zu entwicklungsbezogenen Einstellungen (sensu BRANDTSTÄDTER et al. 1986, überarbeitete Fassung) ausgegeben, erweitert um Fragen nach der Bedeutung des Kindes und der Familie für die Bewertung entwicklungsbezogener Ziele und Aktivitäten. Nach Ablauf eines Jahres wurden diese Daten – ergänzt um das Interview – erneut erhoben, um Veränderungen im Förderprozeß zu erfassen. Von den 28 Müttern haben 24 auch zur zweiten Messung den FAST bearbeitet und die Interviewfragen beantwortet. Von diesen haben 21 zusätzlich auch den Fragebogen ein weiteres mal ausgefüllt. Mögliche Ursachen und Auswirkungen dieser Reduktion lassen sich durch Gruppenvergleiche unter Bezugnahme auf die bis dahin erhobenen Daten diskutieren. So zeigt ein Vergleich der Mütter, die den Fragebogen bearbeiteten mit jenen, die dies ablehnten, daß keine signifikanten Unterschiede in der Wahrnehmung der Familiendynamik bestehen. Es bestehen jedoch Unterschiede in den Angaben zu familienbezogenen Belastungen und dem Alter der Kinder. Mütter, die den Fragebogen nicht bearbeiten, stellten ihre Familien als weniger belastet dar ( $M_{n=5} = 0,20$ ;  $SD = 0,19$ ;  $M_{n=23} = 2,78$ ,  $SD = 0,54$ ;  $t_{df=26} = 4.45$ ,  $p < .000$ ). Die Kinder, deren Mütter den Fragebogen bearbeiteten, waren im Durchschnitt älter als die der vorgenannten Gruppe ( $M_{n=23} = 66$  Monate;  $SD = 1,84$ ;  $M_{n=5} = 58,2$ ,  $SD = 4,12$ ;  $t_{df=26} = 1,78$ ,  $p < .09$ ). Mit Blick auf fehlende Unterschiede im Familiensystemtest ist davon auszugehen, daß die Familiendynamik ähnlich wahrgenommen wurde, aber im Belastungsinterview seltener von familiären Konflikten die Rede war.

## 7 Ergebnisse

*Wirken sich die Entwicklungsprobleme als Belastungen auf die Familiendynamik aus? Besteht in diesem Sinne eine Indikation für eine familienbezogene Beratung?* In Tabelle 3 werden die Häufigkeiten der verschiedenen Strukturtypen unter den verschiedenen Darstellungsaspekten des erweiterten Familiensystemtests aufgeführt. (Diese und die übrigen statistischen Analysen dienen primär deskriptiven oder explorativen Interessen. Daher wurde auf eine Alpha-Korrektur verzichtet. Über weiterführende Analysen mit entsprechenden Alpha-Korrekturen berichtet STEINEBACH 1995 b, c, d).

Es zeigt sich, daß sich für alle Beziehungsaspekte signifikante Abweichungen von einer Gleichverteilung ergeben, außer für die erwarteten Konstellationen in einem Jahr ( $\chi^2 = 0,087$ ,  $df = 2$ ). Im Alltag ( $\chi^2 = 8,435$ ,  $df = 2$ ,  $p < .05$ ), im Konflikt ( $\chi^2 = 20,957$ ,  $df = 2$ ,  $p < .01$ ) und mit Blick auf das Problem ( $\chi^2 = 6,609$ ,  $df = 2$ ,  $p < .05$ ) werden die Familienbeziehungen eher als unbalanciert beschrieben. Als Ideal oder unter der Annahme, es gäbe keine Entwicklungsprobleme, werden die Konstellationen eher als balanciert dargestellt ( $\chi^2$  als Ideal = 8,435,  $df = 2$ ,  $p < .05$ ,  $\chi^2$  ohne das Problem = 9,739,  $df = 2$ ,  $p < .05$ ).

*Was ändert sich im Verlauf der Förderung und Beratung?* Tabelle 3 führt auch die Verteilungen für die Aspekte der Familienbeziehungen nach einem Jahr Förderung auf. Nunmehr wurden die resultierenden Verteilungen nicht mehr gegen eine hypothetische Gleichverteilung, sondern gegen die jeweilige Verteilung zu Beginn der

Tab. 3: Häufigkeiten der Familienbeziehungstypen zur ersten (in Klammern) und zweiten Messung (N = 23)

Qualität des Familiensystems	Familienbeziehungen											
	im Alltag		als Ideal		im Konflikt		mit Blick auf Problem		ohne das Problem		in einem Jahr	
	1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP
balanciert	(3)	9	(14)	16	(2)	2	(7)	12	(13)	12	(8)	10
labil-balanciert	(6)	5	(3)	1	(3)	6	(3)	6	(1)	5	(8)	5
unbalanciert	(14)	9	(6)	6	(18)	15	(13)	5	(9)	6	(7)	8
Chi <sup>2</sup> -Test auf Verteilungsänderung df = 2	13,952**		1,619		3,501		11,495**		18,621**		1,768	

\*p < .05, \*\*p < .01

MZP = Meßzeitpunkt.

Chi<sup>2</sup>-Test = Test der jeweiligen Verteilung zur zweiten Messung gegen die entsprechende Verteilung zur ersten Messung.

Tab. 4: Veränderungen im Verhalten der Kinder laut Interview nach einem Jahr Förderung und dichotomisierte Familienbeziehungen zur zweiten Messung (N = 23)

Veränderungen in	Qualität des Familiensystems	Familienbeziehungen					
		im Alltag	als Ideal	im Konflikt	mit Blick auf Problem	ohne das Problem	in einem Jahr
Motorik, Sprache und Konzentration	funktional	4	6	3	6	4	4
	unbalanciert	5	3	6	3	5	5
Sozialverhalten	funktional	10	11	5	12	13	10
	unbalanciert	4	3	9	2	1	4
Chi <sup>2</sup> -Test						6,832*	
df = 1							
r						.47*	

\*p < .05, \*\*p < .01.

Chi<sup>2</sup>-Test = Likelihood Ratio.  
p = Fisher's Exact Test, einseitig.  
r = Kontingenzkoeffizient.

Tab. 5: Veränderungen in der Organisation und Aufgabenteilung in der Familie laut Interview nach einem Jahr Förderung und di-  
chotomisierte Familienbeziehungen zur zweiten Messung (N = 22)

Veränderungen in der Organisation	Qualität des Familiensystems						in einem Jahr
		im Alltag	als Ideal	im Konflikt	mit Blick auf Problem	ohne das Problem	
Verbesserungen	funktional	10	11	6	11	12	7
keine positiven Veränderungen	unbalanciert funktional	2 4	1 5	6 2	1 6	0 5	5 6
	unbalanciert	6	5	8	4	5	4
Chi <sup>2</sup> -Test df = 1		4,567*	5,035*			9,719*	
r		.41*	.42*			.51**	

\*p < .05, \*\*p < .01.

Tab. 6: Veränderungen in der Partnerschaft laut Interview nach einem Jahr Förderung und dichtotomisierte Familienbeziehungen zur zweiten Messung (N = 21)

Veränderungen in der Organisation	Qualität des Familiensystems	Familienbeziehungen					in einem Jahr
		im Alltag	als Ideal	im Konflikt	mit Blick auf Problem	ohne das Problem	
Verbesserungen  keine positiven Veränderungen	funktional	9	11	5	12	11	9
	unbalanciert	4	2	8	1	2	4
	funktional	3	4	1	4	4	4
	unbalanciert	5	4	7	4	4	4
Chi <sup>2</sup> -Test		4,911*					
df = 1							
r		.43*					

\*p < .05, \*\*p < .01.



Maßnahmen getestet. Signifikante Unterschiede zwischen den Verteilungen wurden für die wahrgenommenen Familienbeziehungen im Alltag ( $\chi^2=13,952$ ,  $df=2$ ,  $p<.01$ ), für die Beziehungen mit Blick auf das Problem ( $\chi^2=11,495$ ,  $df=2$ ,  $p<.01$ ) und ohne das Problem ( $\chi^2=18,621$ ,  $df=2$ ,  $p<.01$ ) gefunden.

Offensichtlich werden die Familien zu Beginn eher als „pathologisch“ wahrgenommen. Es finden aber zwischen erster und zweiter Messung Wandlungen in der Wahrnehmung der Familiendynamik statt. *Mit welchen Einstellungsänderungen stehen nun diese geänderten Sichtweisen in Zusammenhang? Oder: Worauf werden diese Veränderungen zurückgeführt?* In einem weiteren Auswertungsschritt werden Angaben aus dem Interview zur zweiten Messung mit Angaben aus der Figurentechnik verbunden. Unter Berücksichtigung des Verhaltens der Kinder und den hier wahrgenommenen Veränderungen zeigen sich signifikante Unterschiede in der subjektiven Familienbeziehung ohne das Problem (Tab. 4;  $\chi^2=6,832$ ,  $df=1$ ,  $p<.05$ ).

Wie Tabelle 5 zeigt, stehen Gruppenunterschiede in der Wahrnehmung der Familienbeziehung im Alltäglichen mit geäußerten Veränderungen in der Organisation der Familie in Zusammenhang ( $\chi^2=4,567$ ,  $df=1$ ,  $p<.05$ ). Subjektiv positive Veränderungen gehen mit der Einschätzung der Familienbeziehungen als funktional einher. Gruppenunterschiede bestehen außerdem in der Darstellung der Familie als Ideal ( $\chi^2=5,035$ ,  $df=1$ ,  $p<.05$ ) und ohne das Problem ( $\chi^2=9,719$ ,  $df=1$ ,  $p<.01$ ). Für die Wahrnehmung der Familienbeziehung im Umgang mit dem Entwicklungsproblem ergaben sich dagegen erst signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen, wenn es um die Frage nach Veränderungen in der Partnerschaft ging (Tab. 6;  $\chi^2=4,911^*$ ,  $df=1$ ,  $p<.05$ ).

Es wurde von Ergebnissen berichtet, die den Zusammenhang zwischen den im Interview von den Müttern erwähnten Veränderungen und der subjektiven Familiendynamik nach einem Jahr der Förderung belegt. *Es stellt sich nunmehr die Frage nach den Auswirkungen einer familienbezogenen Beratung als ergänzendes Angebot zur kindbezogenen Förderung.* Um die möglichen Auswirkungen zu untersuchen, wurden wiederum zwei Gruppen gebildet, für die die Angaben von 24 Müttern der Ausgangsstichprobe zur Verfügung standen. Eine Gruppe mit intensiver Familienberatung erhielt über den Zeitraum eines Jahres mehr als acht Beratungstermine.

So ergaben sich zwei fast gleich große Gruppen, die mit den familieninternen Belastungen und dem Entwicklungserleben in Zusammenhang gebracht werden (Tab. 7). Wie Tabelle 7 zeigt, ergeben sich unter dem Aspekt eines generationenübergreifenden Subsystems signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen. In der Gruppe intensiver Familienberatung fanden sich häufiger Familien, deren Mütter von einer stärkeren Bindung zwischen einem Elternteil und dem Kind als zwischen den beiden Partnern berichteten ( $\chi^2=4,603^*$ ,  $df=1$ ,  $p<.05$ ). Tabelle 7 zeigt außerdem die Beziehungen zwischen den Förder- bzw. Beratungsgruppen und verschiedenen ausgewählten Entwicklungsaspekten. Mütter, denen später ein intensiveres Beratungsangebot gemacht wurde, zeigten eine geringere Entwicklungserfüllung bezüglich der Ausgeglichenheit ( $\chi^2=5,331$ ,  $df=1$ ,  $p<.05$ ) und des sozialen Ansehens ( $\chi^2=5,331$ ,  $df=1$ ,  $p<.05$ ). Außerdem benannten sie in der Anamnese häufiger familieninterne Probleme ( $\chi^2=18,556$ ,  $df=1$ ,  $p<.01$ ).

Betrachtet man das Familienbild der Mütter beider Gruppen im Vergleich zur ersten Messung (Tab. 8), so finden sich bei den Familienbeziehungen im Alltag ( $\chi^2 = 8,548$ ,  $df = 1$ ,  $p < .01$ ), wie mit Blick auf das Problem ( $\chi^2 = 11,511$ ,  $df = 1$ ,  $p < .01$ ) hochsignifikante Unterschiede. Wie die Tabelle weiter zeigt, bestehen diese Unterschiede zur zweiten Messung nicht mehr.

## 8 Diskussion und Ausblick

Die Untersuchung widmete sich drei grundlegenden Fragestellungen: Unter der *Frage nach einer Indikation* ging es um den Nachweis problematischer Familienstrukturen in einer belastenden oder kritischen Lebenssituation. Die dargestellten Ergebnisse bestätigen diese Annahmen. Dies gilt insbesondere für die Familienbeziehungen, wie sie im Alltag bzw. mit Blick auf das Problem berichtet werden. Die Angaben zu den subjektiv idealen Familienbeziehungen entsprechen einem Ideal von familialer Kohäsion und Hierarchie, wie es wohl für unseren Kulturkreis charakteristisch ist (TROMMSDORFF 1991). Daß diese Angaben jenen zu den hypothetischen Familienkonstellationen ohne Entwicklungsprobleme entsprechen, zeigt möglicherweise, wie sehr in der Wahrnehmung der Mütter der Alltag negativ von den bestehenden Entwicklungsproblemen beeinflusst wird.

Daß unter diesen Aspekten die Familienbeziehungen bei der zweiten Messung funktionaler dargestellt werden, steht für eine *positive Einschätzung der Entwicklung des Kindes und der familiären Bedingungen durch die Mütter nach einem Jahr*. Zusammenfassend deuten wir diese Befunde als einen weiteren Beleg für die Familienstreßtheorie (OLSON u. LAVEE 1989).

*Worauf sollte sich eine familienbezogene Beratung beziehen? Welche Ziele sollte sie verfolgen?* In der Untersuchung finden wir hierfür viele Hinweise. Positive Veränderungen im *Sozialverhalten des Kindes* gehen einher mit der Wahrnehmung der Familie als funktional. Dies scheint, außer im Konflikt, durchgehend der Fall zu sein. Signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen ergeben sich jedoch nur für die hypothetisch angenommene Situation, es gäbe keine Entwicklungsprobleme. Ursprünglich, so ist zu vermuten, belasten Probleme im kindlichen Sozialverhalten das Familienklima. Ohne solche Probleme, so nehmen die Mütter an, wären die Familienbeziehungen eher funktional. Ähnliche Befunde lassen sich bei der Frage nach den Verbesserungen in der *Organisation der Familie* anführen. Verbesserungen scheinen sich hier nicht nur in der Einschätzung der Familiendynamik ohne das Problem, sondern auch im geäußerten Ideal zu finden. Im Gegensatz zu den Unterschieden bei Veränderungen des Kindes stehen jedoch organisatorische Veränderungen mit der Wahrnehmung einer positiven, d. h. funktionalen Familienbeziehung im Alltag in *Zusammenhang*. Die Wahrnehmung von *Verbesserungen in der Partnerschaft* steht dagegen mit der subjektiven Einschätzung der Familienbeziehungen im Umgang mit dem Entwicklungsproblem in *Zusammenhang* (STEINEBACH 1995c). Familien werden als eher funktional beschrieben, wenn im Interview Verbesserungen in der Partnerschaft geäußert wurden.

Tab. 7: Gruppen mit und ohne förderbegleitender Familienberatung im Vergleich: ausgewählte Entwicklungsaspekte zur ersten Messung

Gruppe	Wertung	ausgewählte Entwicklungsaspekte					Subsysteme N = 22
		Entwicklungserfüllung		Unterstützung		allgemeine familieninterne Belastungen N = 24	
		Ausge- glichenheit N = 21	Ansehen N = 21	Einführung N = 21	durch Partner bzgl. Harmonie N = 21		
intensiver Familien- beratung	unproblematisch	5	5	4	4	3	3
	problematisch	8	8	9	9	10	9
	unproblematisch	7	7	6	6	11	7
	problematisch	1	1	2	2	0	3
Chi <sup>2</sup> -Test		5,331*	5,331*			18,556**	4,603*
df = 1							
r		.43*	.43*			.61*	.41*

\*p < .05, \*\*p < .01.

Erfüllung, problematisch = geringe Entwicklungserfüllung im angesprochen Zielbereich  
Unterstützung, problematisch = geringe partnerseitige Unterstützung im angesprochen Zielbereich  
Belastungen, problematisch = hohe familieninterne Belastungen  
Subsystem, problematisch = generationenübergreifendes Subsystem innerhalb der Familie

Tab. 8: Gruppen mit und ohne förderbegleitender Familienberatung zur ersten Messung (in Klammern) und zweiten Messung (N = 24)

Gruppe	Qualität des Familiensystems	Familienbeziehungen									
		im Alltag		als Ideal		im Konflikt		mit Blick auf Problem		ohne das Problem	
		1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP	1. MZP	2. MZP
intensiver Familienberatung	funktional	(2)	8	(10)	9	(4)	4	(2)	11	(6)	11
										(7)	10
ohne intensive Beratung	unbalanciert	(11)	5	(3)	4	(9)	9	(11)	2	(7)	2
										(6)	3
ohne intensive Beratung	funktional	(8)	6	(7)	8	(1)	4	(9)	7	(9)	6
										(8)	5
ohne intensive Beratung	unbalanciert	(3)	5	(4)	3	(10)	7	(2)	4	(2)	5
										(3)	6
Chi <sup>2</sup> -Test		(8,548**)									
df = 1		(11,511**)									
r		(.50*)									
		(.55**)									

\*p < .05, \*\*p < .01

Dabei überrascht aber, daß gerade unter dem Eindruck mangelnder positiver Veränderungen das Ideal und die Familiendynamik ohne Problem gleich oft als funktional und dysfunktional beschrieben werden. Möglicherweise ist eine stabile oder zunehmend unbefriedigende Aufgabenteilung in der Familie unter dissonanztheoretischen Gesichtspunkten (FESTINGER 1957) ein Anlaß, das Ideal als Fernziel familialer Entwicklung nicht zu weit zu stecken.

*Wie wirkt nun eine begleitende familienbezogene Beratung in der Frühförderung?*

Die Gruppe, der später eine intensivere Beratung angeboten wurde, unterscheidet sich strukturell bezüglich bestehender generationenübergreifender Subsysteme von der Gruppe ohne ein intensiveres Beratungsangebot. Mütter der Gruppe mit Beratungsangebot fühlen sich weniger ausgeglichen, äußern einen Mangel an sozialem Ansehen und sozialer Anerkennung und äußerten im Belastungsinterview wesentlich öfter familiäre Probleme als die der anderen Gruppe. Zur ersten Messung bestehen im alltäglichen wie problembezogenen Unterschiede, die zeigen, daß Mütter der Beratungsgruppe ihre Familien eher unbalanciert wahrnehmen. Diese unterschiedliche Einschätzung der Familien gleicht sich im Verlauf der Förderung auf einem positiven Niveau an.

Trotz vieler Hinweise auf Validität dürfen die allgemeinen Schwächen dieser evaluativen Bemühungen nicht übersehen werden. In beiden Gruppen nahmen die Kinder an wöchentlichen Fördermaßnahmen teil. Es ist also nicht festzustellen, ob nicht eine Förderung ohne Beratung bei der Gruppe familial belasteter Mütter gleiche Effekte gezeigt hätte. Es ist auch nicht zu entscheiden, ob diese Mütter, quasi als Dank für das besondere Engagement der Berater und Beraterinnen Wandlungen positiver darstellten, als sie eigentlich meinten. Es ist auch nicht zu entscheiden, ob nicht ohne Förderung und ohne Beratung schnellere oder gleiche Entwicklungen eingetreten wären. Dennoch: Konflikthafter Auseinandersetzungen in der Kernfamilie kommt eine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Kindes zu, genauso wie dem Merkmal generationenübergreifender Subsysteme. Hierunter verbergen sich zumeist größere Nähe zwischen Mutter und Kind als zwischen Vater und Mutter. Es ist davon auszugehen, daß sich die Mütter aus der Beratungsgruppe zu Beginn der Maßnahmen weniger ausgeglichen fühlten und sich tendenziell vom Partner weniger unterstützt wußten. Diese Wahrnehmungen stehen sowohl mit der Einschätzung der Familie im Alltag, als auch in der Auseinandersetzung mit dem Problem in Zusammenhang. Es liegt nahe anzunehmen, daß eine familienbezogene Beratung hier Änderungen ermöglicht oder Änderungsbemühungen der Mutter unterstützt. Die Teilnahme beider Partner an Beratungsgesprächen, die Thematisierung familiärer Konflikte, die Einführung von Gesprächsregeln, die Reflexion bestehender Entwicklungsprobleme und die Problematisierung familiärer Aufgabenteilungen mag zu einer Reduktion des familienbezogenen Belastungserlebens führen. Zumindest belegen die Befunde eine Entwicklung in beiden Gruppen, die Ergebnissen anderer Untersuchungen (HAHLWEG 1991; STEINEBACH 1995 c) zur wachsenden Unzufriedenheit in jungen Partnerschaften und zum stärkeren Belastungserleben in der Auseinandersetzung mit dem nahenden Schuleintritt widersprechen.

## Literatur

- BERGER, E. (1980): Teilleistungsschwächen. In: SPIEL, W. (Hrsg.): Konsequenzen für die Pädagogik (2). Entwicklungsstörungen und therapeutische Methoden (Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. 12). Zürich: Kindler, 223–254.
- BOCK, B. (1992): Die Mutter-Kind-Interaktion bei verhaltensauffälligen Kindern im Vorschulalter: Eine Längsschnittuntersuchung. Universität Konstanz (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- BRANDTSTÄDTER, J. (1986): Personale Entwicklungskontrolle und entwicklungsregulatives Handeln. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 18(4), 316–337.
- BRANDTSTÄDTER, J./KRAMPEN, G./HEIL, F. E. (1986): Personal control and emotional evaluation of development in partnership relations during adulthood. In: BALTES, M. M./BALTES, P. B. (Hrsg.): The psychology of aging and control. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 265–296.
- BRICKER, D. D. (1986): An Analysis of Early Intervention Programs: Attendent Issues and Future Directions. In: MORRIS, R. J./BLATT, B. (Eds.): Special Education. Research and Trends. New York: Pergamon Press, 28–65.
- BRUGGER, M. (1992): Wahrnehmung kindlicher Verhaltensweisen und Erziehungsvorstellungen von Müttern verhaltensauffälliger Kinder im Vorschulalter. Universität Konstanz (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- CATTELL, R. B. (1972): Grundintelligenztest – Skala 1 (CFT1). Braunschweig: Westermann.
- DUNST, C. J./SNYDER, S. W./MANKINEN, M. (1989): Efficacy of early intervention. In: WANG, M. C./REYNOLDS, M. C. (Eds.): Handbook of special education, Vol. 3, 259–294.
- EGGERT, D. (1975): Hannover – Wechsler – Intelligenztest für das Vorschulalter (HAWIVA). Bern: Huber.
- FESTINGER, L. A. (1957): A theory of cognitive dissonance. Stanford: Stanford University Press.
- GEHRING, T. M. (1993): Familiensystemtest. Weinheim: Beltz.
- HACKENBERG, W. (1983): Die psycho-soziale Situation von Geschwistern behinderter Kinder. Heidelberg: Schindele.
- HAHLWEG, K. (1991): Störung und Auflösung von Beziehungen: Determinanten der Ehequalität und -stabilität. In: AMELANG, M./AHRENS, H.-J./BIERHOFF, H. W. (Hrsg.): Partnerwahl und Partnerschaft. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen. Göttingen: Hogrefe, 117–152.
- HEEKERENS, H. P. (1988): Familientherapie und Erziehungsberatung. Heidelberg: Asanger.
- HINZE, D. (1991): Väter und Mütter behinderter Kinder – Der Prozeß der Auseinandersetzung im Vergleich. Heidelberg: Schindele.
- HINZE, D. (1992): Väter und Mütter behinderter Kinder im Vergleich. In: FINGER, G./STEINEBACH, C. (Hrsg.): Frühförderung zwischen passionierter Praxis und hilfloser Theorie. Freiburg: Lambertus, 151–163.
- INNERHOFER, P./PETERANDER, F. (1984): Paar-Diagnostik: Unterforderndes Verhalten im Umgang mit behinderten Kindern. Zeitschrift für Klinische Psychologie, XIII (3), 184–203.
- MAHONEY, G./O'SULLIVAN, P. (1990): Early intervention practices with families of children with handicaps. Mental retardation 28(3), 169–176.
- METTEJAT, F. (1993): Subjektive Familienstrukturen. Göttingen: Hogrefe.
- MINUCHIN, S. (1979): Familie und Familientherapie. Theorie und Praxis struktureller Familientherapie. Freiburg: Lambertus.
- OLSON, D. H./LAVEE, Y. (1989): Family systems and familystress: A family life cycle perspective. In: KREPPNER, K./LERNER, R. M. (Hrsg.): Family systems and life-span development, Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 165–195.
- OLSON, D. H./McCUBBIN, H. I. (1983): Families. What makes them work? Beverly Hills: Sage.
- PETERANDER, F./BAILER, J./HENRICH, G./STÄDLER, T. (1992): Familiäre Belastungen, Elternverhalten und kindliche Entwicklung. Zeitschrift für Klinische Psychologie XXI (4), 411–424.
- SCHÄFERS, B. (1990): Gesellschaftlicher Wandel in Deutschland. Stuttgart: Enke.
- SCHMIDT-DENTER/VON DER LINDE, I. (1992): Familienklima und mütterliche Erziehungseinstellungen bei Müttern mit einem krebserkrankten Kind während der Remissionsphase – Eine empirische Studie mit dem familiendiagnostischen Testsystem. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie 6 (2), 87–97.
- SCHNEEWIND, K. A. (1987): Familienentwicklung. In: OERTER, R./MONTADA, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. München/Weinheim: PsychologieVerlagsUnion, 971–1014.
- SCHNEEWIND, K. A. (1991): Familienpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- SNIJERS, J. TH./SNIJERS-OOMEN, N. (1970): Snijders-Oomen Nicht – verbale – Intelligenztestreihe (S.O.N.). Groningen: Wolters-Noordhoff.

- STEINEBACH, C. (1992): Entwicklungslinien. In: FINGER, G./STEINEBACH, C. (Hrsg.): Frühförderung. Zwischen passionierter Praxis und hilfloser Theorie. Freiburg: Lambertus, 50–63.
- STEINEBACH, C. (1993): Familiendiagnostik und Entwicklungserleben in der Frühförderung: Die Sicht der Mütter (Vortrag). 3. Kongreß der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie. Zürich. 25.–27. August 1993.
- STEINEBACH, C. (1994): Familiendynamik im Prozeß der Frühförderung. Schweizerische Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 63, 62–76.
- STEINEBACH, C. (1995a): Familienberatung in der Frühförderung: Bedingungen und Wirkungen aus der Sicht der Mütter (Vortrag). Kongreß der Schweizerischen Sozialwissenschaften. Bern: Universität Bern. 11.–14. Oktober 1995.
- STEINEBACH, C. (1995b): Familiendynamik und Entwicklungserleben im Prozeß der Frühförderung: Die Sicht der Mütter. Universität Konstanz (Dissertation).
- STEINEBACH, C. (1995c): Familiendynamik und Entwicklungserleben im Prozeß der Frühförderung: Die Sicht der Mütter (Anhang). Universität Konstanz (Dissertation).
- STEINEBACH, C. (1995d): Familienentwicklung in der Frühförderung. Die Sicht der Mütter. Freiburg: Lambertus.
- TROMMSDORFF, G. (1991): Sympathie und Partnerwahl: Enge Beziehungen aus interkultureller Sicht. In: AMELANG, M./AHRENS, H.-J./BIERHOFF, H.W. (Hrsg.): Partnerwahl und Partnerschaft. Göttingen: Hogrefe, S. 185–219.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Christoph Steinebach, Katholische Fachhochschule Freiburg, Wölflinstraße 4, 79104 Freiburg i.Br.